

«Nichts ist so beständig wie der Wandel»

Liebe Insiderinnen, liebe Insider

Vor genau einem Jahr stand ich am Flughafen in Tokio und wunderte mich über die verhüllten Gesichter. Gut, Japaner mit Masken kennen wir schon seit Längerem; zum Schutz der Gesunden bedecken leicht Angeschlagene bereits bei den kleinsten Symptomen ihre Atemwege – ein Verhalten, welches in der disziplinierten japanischen Gesellschaft tief verwurzelt ist. Das Bild, das sich uns auf dem belebten Flughafen bot, war trotzdem anders; denn ausser meiner Begleitung und mir hatte jeder eine Maske auf. Obwohl uns ein mulmiges Gefühl überkam, taten wir das Ganze doch als etwas hypernervös ab.

Ein Jahr später haben wir eine Maskenpflicht in den Strassen von Zermatt und diskutieren in der Schweiz sogar über das Obligatorium von noch sichereren FFP2-Masken. Heute ist der Griff zur Maske beim Verlassen des Hauses zur gleichen Normalität geworden wie der zur Mütze oder den Handschuhen im kalten Zermatter Winter. Etwas, was wir uns vor Kurzem noch nicht mal im Traum hätten vorstellen können, ist zum Alltag geworden.

Auch in vielen anderen Bereichen haben wir schnell reagiert und gelernt. Abstand halten, Sprechen hinter Plexiglasscheiben, Hände desinfizieren, Hinterlassen unserer Kontaktangaben, Schreiben und Einhalten von Schutzkonzepten: All das ist heute schon fast «normal». Geduldig nehmen wir jede weitere Schutzmassnahme entgegen und setzen sie – mehr oder weniger – in unserem Alltag um.

Der Mensch ist von Natur aus ein Gewohnheitstier. Wir lieben das Beständige, das Vertraute und verabscheuen die Veränderung. Unsere Komfortzone verlassen wir ungern. Die Pandemie zwingt uns jedoch, Veränderungen schnell und umfassend umzusetzen. Und sie zeigt uns auf, dass wir trotz aller Liebe zum Vertrauten auch lernfähig für Neues sind. Vielleicht werden wir einige der erst widerwillig akzeptierten Massnahmen auch in die Pandemie-freie Zukunft übernehmen, denn es spricht auch bei uns nichts dagegen, dass eine Person mit Husten oder leichter Erkältung ihr Umfeld mit einer Maske schützt. Zudem sind die wesentlich stress-freieren Einerkolonnen beim Anstehen dem System «Traube» vorzuziehen.

Wir müssen mit Veränderung leben – die Pandemie hat uns dies auf dramatische Weise aufgezeigt. Technischer Fortschritt, Digitalisierung, Kundenverhalten, Klimaveränderung – all dies und vieles mehr wird uns zu weiteren Veränderungen zwingen. Wir können uns noch so stark dagegen aufbäumen, passieren werden sie trotzdem. Wir können sie auch zu unserem Vorteil nutzen, indem wir jetzt die Situation antizipieren und aus der Not eine Tugend machen. Seien und bleiben wir lernbegierig, flexibel und kreativ: Mit diesen Attributen können wir noch so manche Krise überstehen.

Herzlichst

Daniel Luggen, Kurdirektor

